

Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth (1Kor 9,16–19.22–23)

- 16 Wenn ich das Evangelium verkünde, gebührt mir deswegen kein Ruhm; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!
- 17 Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Dienst, der mir anvertraut wurde.
- 18 Was ist nun mein Lohn? Dass ich unentgeltlich verkünde und so das Evangelium bringe und keinen Gebrauch von meinem Anrecht aus dem Evangelium mache.
- 19 Obwohl ich also von niemandem abhängig bin, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.
- 22 Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten.
- 23 Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

dieser Abschnitt aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther gehört zu den bekanntesten Zeugnissen des Apostels Paulus: „Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten.“

Ich verstehe diesen Satz als einen Auftrag an uns alle, ja er ist so etwas wie die Beschreibung der Identität von uns Christen.

Der Verkündigungsauftrag Jesu ist etwas, von dem sich kein Christ ausnehmen kann. Unser Leben ist in erster Linie „Verkündigung“. Unser Leben soll nämlich etwas von der Größe der Liebe Gottes durchscheinen lassen für alle Menschen. Der heilige Franz von Assisi hat seine Mitbrüder losgeschickt mit den Worten: **„Geht und verkündet, wenn nötig auch mit Worten!“**

Für Paulus ist der Verkündigungsauftrag so existenziell, dass er sagt: „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde.“ Und sagt weiter: **„Obwohl ich also von niemanden abhängig bin, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.“**

Sich zum „Sklaven“ machen, das ist für uns kaum vorstellbar.

Ich möchte das für unser Sprachverständnis übersetzen, damit nicht gleich Widerstand beim Hören entsteht.

Wenn wir das Wort von den Sklaven hören, dann denken wir vielleicht an die Hollywood-Filme, wo Sklaven rechtlose Menschen waren, die unter unwürdigen Bedingungen Leibeigene von irgendwelchen Herren waren, die sie mit folterähnlichen Zuständen ausnutzten.

Die richtige Übersetzung für das Wort Sklave ist aber in diesen Zusammenhang einfach das Wort „Diener“. Paulus sah sich im Dienst der Menschen, denen er die frohe Botschaft bringen wollte. Jeder von uns ist ein Diener oder eine Dienerin von anderen Menschen, sei es dass wir dem Wohl der Familie dienen, oder einen Dienst- und Arbeitsvertrag mit einem Arbeitgeber haben oder in irgendwelcher Art unseren Mitmenschen dienen.

Wer nicht dient, der dient zu nichts. So lässt sich das menschliche Zusammenleben auf eine Formel bringen.

So übersetzt ist das Wort von Paulus eine Selbstverständlichkeit, nicht nur der Nächstenliebe, die immer ein Dienst ist, sondern auch eine Selbstverständlichkeit in einem jeden sozialen Gefüge.

Leider hat das Wort vom Dienst in unserer heutigen Zeit einen unattraktiven Nachgeschmack. Wir müssen es durch unseren Dienst wieder attraktiv machen.

Ein weiteres Wort des Paulus ist ebenso schwierig zu verstehen: **„Allen bin ich alles geworden.“**

Heißt das, sich bei allen beliebt machen? Geht wohl nicht so gut. Eher kann es heißen, Verständnis für die Lebensumstände unserer Mitmenschen aufbringen, Empathie nennt man das heute und Wertschätzung. Im günstigen Fall führt das zur Gegenseitigkeit und ist gemeinschaftsstiftend.

Den Lesungstext aus dem ersten Korintherbrief müssen wir also immer wieder meditieren und ins Heute übertragen.

Jedenfalls ist und bleibt er für uns eine Hausforderung und ein Auftrag.